



1. Hafen von Libau. 2. Teilansicht der Stadt.

Libau-Mitau-Riga.

Wieder ist eine bedeutende russische Stadt den Truppen Hindenburgs in die Hände gefallen. Die Ostseehafenstadt ist schon in den ersten Kriegstagen nach der Beschießung durch einen deutschen Kreuzer genannt worden. Wie alle russischen Städte, so hat auch Libau in den letzten beiden Jahrzehnten einen gewaltigen Aufschwung genommen; die Bevölkerungszahl hat sich in dieser Zeit verdreifacht und beträgt gegenwärtig rund 90.000 Seelen. Es ist die bedeutendste See- und Handelsstadt im Gouvernement Aurland, und für die Verbesserung der Hafenanlagen ist viel getan worden. Der Umstand, daß der Hafen von Libau den ganzen Winter hindurch eisfrei ist, hat die russische Regierung veranlaßt, im Norden der Stadt den besiegten Kaiser Alexander-III.-Kriegshafen anzulegen, der im Jahre 1893 in Gegenwart

Rechte Öffnung.



John Bull: Weilen Sie sich, Herr Nachbar, oh! Sie kriegen mir den Kett nicht unter!

des verstorbenen Kaisers begonnen und im Sommer 1902 in Anwesenheit des lebigen Jaren unter großen Feierlichkeiten eingeweiht wurde. Libau führt hauptsächlich Holz, Getreide und Eier aus, während in der Einfuhr Kohlen die Hauptrolle spielen. Der Handelshafen durchschneidet den nördlichen Stadteil und zeigt in Friedenszeiten reges Leben. Er ist in Wirklichkeit ein Verbindungskanal des spärlich vor Stadt liegenden Libauschen Sees mit dem Ostsee. Auch als Seebad wird Libau besucht, hauptsächlich aus den russischen Ostseeprovinzen; der Badestrand ist gut und sanftig; Parkanlagen und ein Kurhaus sind vorhanden; trotzdem ist der Besuch nicht so bedeutend, wie er sein könnte. Libau war ehemals ein Fischerdorf und erhielt im Jahre 1625 Stadtrecht. Im Schwedisch-Russischen Krieg von 1701 wurde die Stadt von Karl XII. erobert und auf Kosten der Stadt selbst besetzt.



Gefangenen-Transportmaschine. Modell 1914.

Unser Mitarbeiter auf dem Kriegsschauplatz.

Sehr geehrte Redaktion!



Ku summ'r also in' Osten. 's is doch amal was andersch. Von den anderen Gefindeln ham'm'r nu g'rade genuch gesehn, nu woll'm'r doch ooch amal den Russenbad a bischen uff de Finger kloppen. Wir ham de besten Absichten, ooch hier unsern Vaterland Ehre zu machen, un was unsre Führer sin, da sin hier so viel berühmte Nam', daß m'r unbedingt a Liste Ku summ'r aber, wie Ge sich denken kenn', nich hierher geschoben, un deswachen muß'ch Jhn wohl was iver unsre Reise berichten. Wie uns b'r Feldwärel in Frankreich noch amal vornahm, eh m'r unsern Marsch zur Eisenbahn andraben un uns unsre Fährden einschärfte, da meent' fo beileich: „Un was ich sagen wollbe, kud m'r den Gefallen un nehmt fo wenig wie meeglich von die kleinen Dieren mit, ihr wißt schon, denn das tieße Gien nach Aiden dragen. Die Diere sin nämlich in Ruhland ge Kaufe un sin sogar a — wenn ooch nich g'rade beliebt — Erdborbarvikel.“

Dann ging's los. Wie m'r uff der Bahn verladen war'n, tollten m'r immer weiter nach Osten un sahen eine ganze Weile weiter nistat wie Himmel un Soldaten. Dann kam de Grenze un freindliche Landside un die Wiesegahm an allen Stexion'.

Heindliche Zeitungsnotiz.



Die deutschen Barbaren führen sogar Krieg gegen ganz unschuldige, wehrlose Zierchen.



Türkische Artillerie auf dem Wege durch Syrien.

Dann der alte Bander Rhein. Donnerwetter, ja! Un der sollte jemals wieder der fremden Bande geher'n? Ater, so lange Gottlich Hahnemann lebt, nich! — Iwer unsre Fahrt durch das schone, schone Baderland will ich kleiner nicht erzählen — aus schiederschen Gründen. Was in b'r letzten Ede ohm, da isch's deese aus. Da habben de Russen gehauft. Nistat wie Menschen. Da ham'm'r vor Wud gehellt un — das soll uns die Bande bieken! — Dann kam m'r an an' großen Fluß — ich will'n nich nenn', Es wissen schon warum — da war a lebhafter Schiffsverkehr. 's eine Ufer war flach, uff'n andern war'n schone, griene Hiedel. Keine ganz bische, liebliche Landschaft. Da ham'm'r uns a boar Dage von d'r Reife erholt, die ooch a boar Dage gebauert hadde, weil m'r nich immer so gladd weiter tonnen, wie m'r wollben. Da tom monchmal a Dransbord Berwund'ter eber Munizion d'rausfischen, un da mußt' m'h ähm worden.

Andersch wie bei uns war'sch freilich in den boolschen Schüdden, un lester naderlich nich, aber 's ging. For Geld un gube Worde — un Gel habben m'r von unsrer Lehnung genuch woch — trich m'r bei den Juden, mit dem m'r jo mehrschendels ze dun ham, alles. Dann ging's wieder mit der Bahn doch neie Genden. Hernach heerde de Bahn uff, un mer bibbelden ze Fuße wieder. Da herben m'r ooch schon aus der Ferne bekannte Deeme, 's war so a dummes Dreh'n, un da wußt' m'r, daß m'r nich mehr weid ze loofen habben. Wie sin guden Muds un frei'n uns uff de Russen.

Er giebt Sie Ihr gedreier Gottlieb Hahnemann.

Wihis Schwanengesang.

Ich hatt' einst so viele Gesehne — Manonen in riesiger Zahl — Un Truppen so viele Willonen — Doch ach! Es war einmal.

Der Peter stieg längst von dem Throne, Dem Nikita pumpe seiner mehr — Georg kann sich selbst-nicht mehr helfen; Ach! wenn's doch zu Ende schon war!



Ich hatt' einst so viel gute Freunde — Besonders Herrn Poincaré — Als ich mit dem Pulver zu Ende, Wieb allein ich mit meinem Wehl

Ein Brief Sir Roger Casements.

Sir Roger Casement, der Vorkämpfer der Befreiung Irlands vom englischen Joch, gegen den der britische Gesandte in Norwegen leidet.



Eine Szene in einem britischen Schützengraben: Ein Engländer überreicht den auf ihn eintretenden Deutschen seinen Geldbeutel.

Wie mag es wohl in dem Kopf dieses britischen Vaterlandsverteidigers aussehen, der in seiner Fahnglosigkeit vor den auf ihn eindringenden Deutschen das Gewehr abgegeben hat und den Feinden das gefüllte Portemonnaie hinreicht? Der Vorgang selbst ist nichtig. Der englische Soldat läßt sich um des klingenden Lohnes willen anwerben und führt Krieg, wie er jedes andere anständig bezahlte Gewerbe eben auch betreibt. Den gleichen Standpunkt setzt er beim Gegner voraus. Der hier geschilderte Fall ist ein Belegstück zu dem Verhalten der gefangenen Engländer, die ihren Besiegern wie nach beendeter Fußballpartie kameradschaftlich die Hände schütteln wollen. Hier wie dort fanden diese naiven Anbiederungsversuche bei den waderen Feldgrauen die gebührende Würdigung.

Generaloberst von Lindequist.

Der Generaloberst mit dem Range als Generalfeldmarschall, Generaladjutant des Kaisers, Oscar v. Lindequist, ist vor kurzem im 77. Lebensjahre in Potsdam gestorben. Mit ihm ist eine der bekanntesten militärischen Persönlichkeiten dahingegangen, ein Mann, der als Filigelaubant Kaiser Wilhelms und namentlich als Vorkämpfer des preussischen Landes-Kriegerverbandes und des deutschen Kriegerbundes eine nicht zu unterschätzende Rolle gespielt hat.

Oscar v. Lindequist war am 10. Dezember 1838 in Jülich geboren, nahm als Hauptmann am Kriege 1870-71 teil, erwarb sich das Eisener Kreuz und wurde 1872 Filigelaubant Kaiser Wilhelms; diese verantwortungsvolle Stellung bekleidete er fast ein Jahrzehnt hindurch. Als ständiger Begleiter Kaiser Wilhelms I. wurde er den Berlinern eine vertraute und beliebte Persönlichkeit. Er hat dann später das erste Garde-regiment in Potsdam, die 1. Garde-Infanterie-Brigade und die 21. Division befehligt, hierauf erhielt er das Kommando des 13. (württembergischen) Armeekorps und sodann das des neu gebildeten 18. Armeekorps (Frankfurt a. M.). Im Frühjahr 1904 wurde er zum Generalinspekteur der 3. Armeespektion in Hannover ernannt und im Herbst 1907 in Genehmigung seines Abschiedsgesuches zur Disposition gestellt. Drei Jahre hat er dann als Nachfolger des verdienten Generals v. Spitz den preussischen Landes-Kriegerverband und den deutschen Kriegerbund geleitet und wesentlich zur weiteren Erklarung dieser Korporationen beigetragen. Durch allerhöchsten Vertrauen wurde er vor wenig-

gen Jahren ins Herrenhaus berufen. Oscar v. Lindequist hat in all den



Generaloberst Oscar v. Lindequist. verantwortungsvollen Stellen, die er unter drei Kaisern bekleidete, die höchste Anerkennung gefunden.

Feldpostkarte aus Sibirien. Tomsk, April 1915.

Wir sind hier sehr gut aufgehoben. Wie unser Lagerkommandant uns täglich versichert, haben wir auch wirklich nichts zu klagen. Wir wohnen in einem hübschen Landhause, wie man es auch in Pöbensee und Rawitsch hat. Ganz geschlossene Gesellschaft. Essen gut und reichlich. Wir sind mit unserem Küchenmeister sehr zufrieden und nennen ihn Schmalhans. Unsere Wohnung ist ausreichend. Wir bekommen so viel, wie in Deutschland ein Quartaner an festem Gehalt bezieht.

Euer Emil. „Kommt Zeit, kommt Unrat!“ entschuldigen sich die seeberrschenden Engländer, weil sie es nicht verhindern konnten, daß ihnen ein Schiff nach dem anderen torpediert wurde.



Wanngeme Ueberraschung. Nikolaiewitsch: Na wohl! Ich dachte doch, ich hätte sie alle ausgeräutert! Jetzt sind sie doch wieder da!